

Waldbesitzerinnen in Bayern und Österreich: Wachsendes Selbstbewusstsein in der „Männerdomäne Forst“

Wie geht es Frauen als Waldbesitzerinnen in der „Männerdomäne Forst“, wie werden sie in der Rolle akzeptiert, was motiviert sie? Antworten darauf im folgenden Beitrag.

Von Kathrin BÖHLING und Dagmar KARISCH-GIERER



Waldbesitzerinnen aus Österreich bei einem Waldweg.

Foto: Dagmar Karisch-Gierer

Bayern und Österreich: Mehr Waldbesitzerinnen als häufig gedacht

Wälder schaffen Arbeitsplätze und Wachstum, insbesondere im ländlichen Raum, sind wertvolle Naturräume und schützen das Klima. Wichtig ist deshalb, wer für die Waldbewirtschaftung verantwortlich ist. In Bayern und in Österreich sind dies häufiger als gedacht Frauen.

In Bayern gibt es fast 250.000 Waldbesitzerinnen, in Österreich sind es rund 133.150. 40% des Privatwaldes in Bayern sind im (Mit-)Eigentum von Frauen, in Österreich sind es 30%.

Frauen besitzen in Bayern im Schnitt 1,9 ha, in Österreich sind es 14,5 ha. Im Projekt „Fem4Forest – Wald in Frauenhände“ haben wir uns deshalb genauer angeschaut, wie Frauen die „Männerdomäne Forst“ wahrnehmen und wie sie zu ihrem Wald stehen.

Grundlage für die Beantwortung dieser Fragen ist eine Erhebung, die im Projekt „Fem4Forest“, das sich mit der Rolle von Frauen in der Forstwirtschaft beschäftigt, Anfang 2021 durchgeführt wurde. Unter den Befragten im Donauraum waren 67 Waldbesitzerinnen aus Österreich und 33 aus Bayern. Hinzu kommen Interviews mit insgesamt 15 Waldbesitzerinnen.

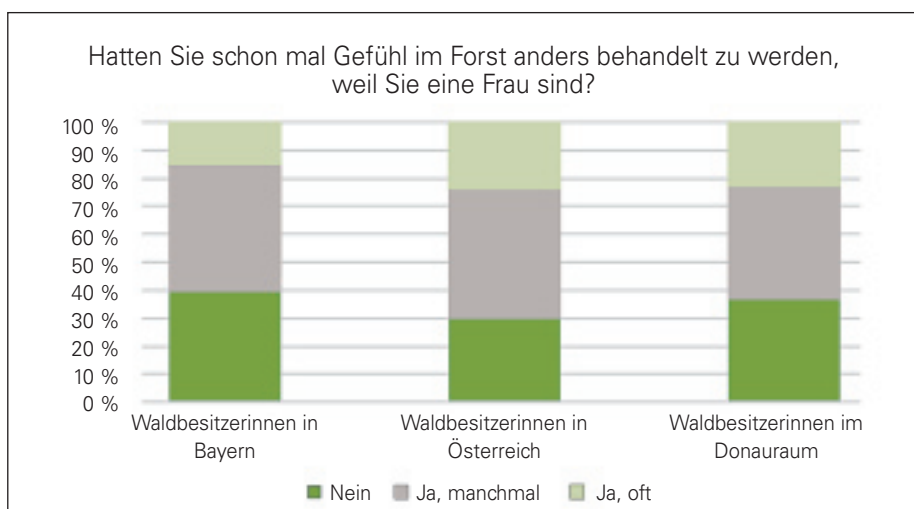
Wie sehen sich Waldbesitzerinnen in der „Männerdomäne Forst“?

Die Forstwirtschaft gilt als Männerdomäne. Fast 80% der befragten Waldbesitzerinnen in Bayern gaben an, dass Frauen im Forst nicht zufriedenstellend vertreten sind, gegenüber 63% der befragten Waldbesitzerinnen in Österreich. Viele Waldbesitzerinnen verbindet die Erfahrung, von Förstern, Forstunternehmern oder Einkäufern von Holz anders behandelt zu werden, weil sie Frauen sind.

In den Interviews verstärkt sich dieser Eindruck. Waldbesitzerinnen aus Bayern erzählen von ihren Erfahrungen als Frau bei forstlichen Veranstaltungen. Dazu gehören Versammlungen von Waldbesitzervereinigungen, Forstmessen, forstliche Weiterbildungen und Tagungen. Es fällt die Begrüßung: „Grüß Gott, von welcher Presse sind Sie?“ Das „Lieblingsbeispiel“ einer Waldbesitzerin ist der Besuch der Messe Interforst in München, bei der nicht sie sondern ihr damals 14-jährige Sohn von den Standbetreuern angesprochen wurde.

In Österreich gibt es ähnliche Erfahrungen. So erzählt auch hier eine Waldbesitzerin: „Als Waldbesitzerin werde ich von den Nachbarn oft nicht ernst genommen.“ Eine der interviewten Frauen, immerhin Leiterin eines großen Forstpflanzenproduzenten, meint: „Das Eis bricht meist schnell, aber man muss sich erst für den Kunden fachlich qualifizieren.“

Frauen treffen kaum auf andere Frauen im Forst, fühlen sich manchmal unterschätzt und „von oben herab“ behandelt, nehmen aber auch eine Veränderung in den Verhältnissen wahr, „weil eben die junge Generation sehr viel offener ist.“



Wie stehen Frauen zu ihrem Waldbesitz?

Viele Waldbesitzerinnen in Österreich und Bayern sind sich einig: Waldbesitz macht Arbeit und Freude gleichzeitig. „Forstwirtschaft betreiben bedeutet, dass ich im Wald was tun muss.“ Fast 60% der befragten Waldbesitzerinnen aus Österreich und Bayern gaben an, dass sie gerne im Wald arbeiten. „Das Schöne ist, dass man so viel gestalten und so viele Wege gehen kann.“ Das Arbeiten und Wirtschaften in und mit einem lebendigen Ökosystem, aber auch die Stabilität und Sicherheit, die der Wald gibt, werden als großer Wert empfunden.

Es gibt aber auch Unterschiede zwischen den österreichischen und bayerischen Waldbesitzerinnen. So spielen Einnahmen aus dem Holzverkauf und die (Eigen-)Jagd in Österreich eine deutlich größere Rolle, während Waldbesitz für viele bayerische Eigentümerinnen Ausdruck der Heimatverbundenheit ist. Wie stehen also die österreichischen und bayerischen Waldbesitzerinnen zu ihrem Wald?

In Österreich ist die durchschnittlich bewirtschaftete Fläche bzw. der Waldbesitz größer und damit auch die wirtschaftliche Bedeutung für die Eigentümerinnen. „Unser Wald ist quasi dafür da, dass wir mit ihm arbeiten, dass er nicht weniger wird, nachhaltig bewirtschaftet wird und wir damit unseren Vierkanthof instand halten können“, beschreibt eine Waldbesitzerin den wirtschaftlichen Stellenwert ihres Waldes.

„Der Wald ist ein Polster, der sehr viel Druck aus der finanziellen Situation nimmt.“ Der wirtschaftliche Fokus ist jedoch nicht der einzige: „Ich will eine Balance finden. Es muss wirtschaftlich sein, aber der Naturschutz liegt mir am Herzen, und das kommt zu einem ja auch zurück,“ formuliert eine (zukünftige) junge Waldbesitzerin ihre Zielsetzung.

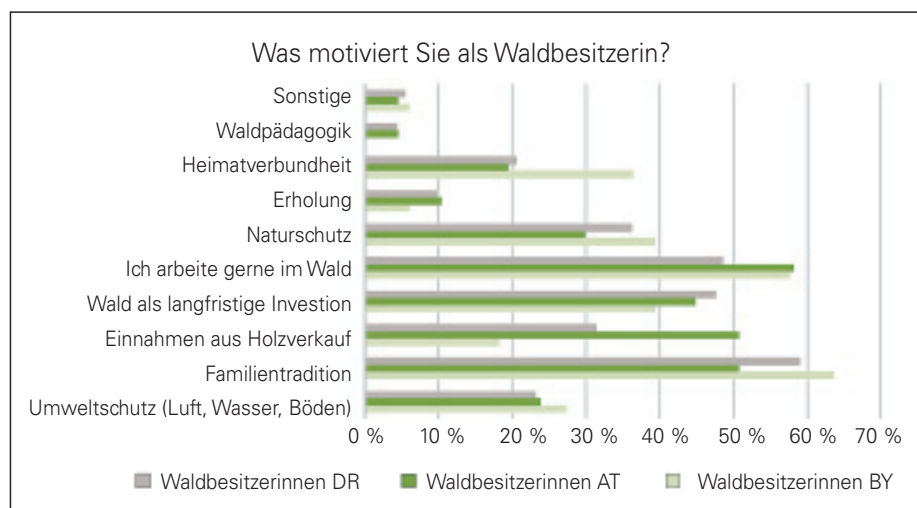
Im Gespräch mit den Waldbesitzerinnen ist oft zu hören, dass sie mit der Natur aufgewachsen sind, als Kind viel mit ihren (Groß-)Vätern im Wald aktiv waren und den Waldbesitz wieder vererben: „Ich pflege ihn weiter, kann ihn weitergeben an meine Kinder, dieses Generationenübergreifende, das gefällt mir schon wirklich sehr gut.“ In Bayern werden Wald, Familie und Heimatverbundenheit besonders oft zusammen gedacht. Der Wald ist Familienverantwortung und Generationenprojekt: „Ich möchte es meinen Kindern so übergeben, dass sie davon auch profitieren.“

Bayerische Waldbesitzerinnen sind stark an Naturschutz und Klimaanpassung interessiert: „Ich bin für Naturschutz, jetzt auch mit dem Klimawandel, ich bin für eine ganzheitliche Sicht. Zu einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung gehören diese drei Schwerpunkte: das ist die Ökologie, die Ökonomie und das Soziale. Alle drei.“ Eine Waldbesitzerin erläutert: „Wir haben noch Fichtenbestand und wir werden den auch hegen und pflegen. Aber alles, was wir aufforsten, ist bunt gemischt und zumindest aus heutiger Sicht nachhaltig.“

Es tut sich was, Frauen werden im Forst akzeptiert

Waldbesitzerinnen sind zahlreich in Österreich und in Bayern. Akzeptanzprobleme im Umgang mit Forstunternehmen, Verbänden und Ämtern sind seltener als vor 20 Jahren. Nicht wenige haben sich vermutlich „geärgert, dass man da als Frau belächelt wird und haben dann weiter gemacht.“ Akzeptanz für Frauen im Forst hat viel mit den Frauen selbst zu tun, die sich tatkräftig für die Waldbewirtschaftung engagieren. Weiterbildung und Selbstbewusstsein sind das A&O. Notwendig ist darüber hinaus aber auch die Bereitschaft von Entscheidungsträgern, sich auf die Macherinnen im Wald einzulassen. ■

Dr. Kathrin Böhling ist Mitarbeiterin der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF). Dagmar Karisch-Gierer ist Mitarbeiterin der Forstlichen Ausbildungsstätte Pichl der Landwirtschaftskammer Steiermark.



Quelle: Dr. Kathrin Böhling, Dagmar Karisch-Gierer